

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 5.

Dienstag, den 15. Januar

1883.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 20. Januar 1883, Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meißen, am 10. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Ein ausländisches Urtheil über Deutschland.

Zu den Untugenden der Deutschen hat, zumal in früheren Jahren, oft ein geringes nationales Selbstbewußtsein gehört. Freilich lag dies nicht gerade an den Deutschen und an ihrem mangelnden Patriotismus, sondern die Ursache an dem Mangel eines größeren nationalen Stolzes und Vertrauens war in den ehemals so unerquicklichen politischen Zuständen Deutschlands, dann aber auch in dem kritischen und viel denkenden und überlegenden Geiste der Deutschen selbst zu suchen, wodurch sie vielmehr als z. B. die leichtlebigen romanischen Nationen sich ihrer Fehler und Gebrechen bewußt wurden und das Haupt nicht so stolz erhoben. In den beiden verfloffenen Jahrzehnten ist es nun mit dem nationalen Bewußtsein der Deutschen auf Grund großer Errungenschaften allerdings ganz anders geworden, aber vielen unserer Landsleute steckt theils aus alter Gewohnheit, theils aus Kurzsichtigkeit doch noch häufig die Kleinmüthigkeit und Schwarzseherei in den Gliedern, weshalb wir zur Aufmunterung und Ermahnung in folgenden kurzen Umrissen das Urtheil des früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn Andrew White, über Deutschland wiedergeben wollen. Das Urtheil des Herrn White über Deutschland gleicht einer Lobeserhebung und würde, wenn es aus dem Munde eines Deutschen käme, uns schlecht zu Gesicht stehen, da das Lob aber von einem ausländischen Staatsmanne herrührt, der einige Jahre in Deutschland Gesandter war und sich berufsmäßig mit der Beobachtung des Deutschthums beschäftigt hat, so dürfen wir sein Urtheil schon hören lassen.

Das deutsche Erziehungs- und Verwaltungssystem schildert White als einzig dastehend und nennt deshalb die Deutschen die moralischste Nation der Welt. Obwohl das Regierungssystem in Deutschland monarchische Form und Spitze habe, so sei es doch in seiner Handhabung durchaus demokratisch und republikanisch, d. h. dem Wohle des Staates unter Theilnahme des ganzen Volkes gewidmet. Kein deutscher Beamter sei von einer Partei auf seinen Posten gehoben und diene auch keiner Partei, sondern schaffe nur für den Gesamtstaat, was in Amerika und den meisten anderen Ländern, wo es parteiisch und despotisch bezüglich der Verwaltung zugehe, nicht der Fall sei. Das deutsche Verwaltungssystem sei auch sehr sparsam, geschäftsmäßig und auf höheres Streben gerichtet, während in Amerika die Verwaltung kostspielig, parteiisch und die Beamten vielfach corumpirend sei. Gleiche Vorzüge wie das staatliche Verwaltungssystem besitze auch die Gemeindeverwaltung in Deutschland und so komme es, daß in den deutschen Städten größere Ordnung, Reinlichkeit und mehr Prachtbauten und Museen zu finden seien wie in den amerikanischen, obwohl im Durchschnitt die amerikanische Verwaltung zehn mal mehr koste, wie die deutsche. Gewaltige Fortschritte mache auch die geistige Fortbildung Deutschlands in Folge der guten Schulen und Universitäten und die Industrie und technischen Künste hätten durch Fachschulen und permanente Ausstellungen einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren. Auch die deutsche Gerechtigkeitspflege sei beachtenswerth, da sie unparteiisch geübt werde und den Verbrecher nicht durch die Maschen des Gesetzes entslüpfen lasse, wie es in Amerika oft vorkomme. Angenehm berühre es auch, daß die deutschen Zeitungen wenig Freude an Skandalgeschichten hätten, und trotzdem Männer wie Frauen in Deutschland Bier und Wein tranken, habe White in Deutschland während seines vierjährigen Aufenthaltes nicht so viel Betrunkene gesehen als in Amerika manchmal an einem einzigen Tage die Straßen unsicher machten. Des ist das Urtheil des Herrn White über Deutschland, woraus jedenfalls hervorgeht, daß es sich in unserem Vaterlande recht gut leben läßt und der Glanz und Schimmer Amerikas verschiedene dunkle Punkte besitzt, an denen kein ehrlicher Mann Freude haben kann.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Januar. Die Bewilligung von 600 000 Mark für die nothleidenden Ueberschwemmten aus dem Dispositionsfond des Kaisers wird allgemein den besten Eindruck machen. Indem das Oberhaupt des Reiches einen so großen Theil des ihm etatsmäßig zur Verfügung gestellten Fonds jenem Zwecke widmet, wird einerseits die Dringlichkeit der Hilfe anerkannt, andererseits aber auch — und darauf möchten wir ein Hauptgewicht legen —, daß bei Kalamitäten, wie wir sie jetzt erlebt haben, das Reich einzutreten hat, daß gemeinsame Hilfe fordert. Die Privatwohlthätigkeit hat stets demgemäß gehandelt und nie nach Grenzen und Staatszugehörigkeit gefragt, und sie wird gewiß fortan, wenn sie auch die staatlichen Faktoren von demselben Geiste befeelt finden, noch reger mit denselben wetteifern.

Die Zuwendung des Kaisers wird darum eine kräftige Wirkung auf das ganze Reich ausüben, und Bundestag wie Reichstag werden daraus den Impuls schöpfen, der Frage näher zu treten, ob und in welcher Weise die Reichsgesetzgebung einzutreten haben wird, um künftigen Gefahren des Hochwassers entgegenzutreten.

Als Fürst Bismarck dem Kaiser den Nothstandsge-Entwurf vorlegte, sagte der Kaiser: Es sei ihm ein unerträglicher Gedanke, daß, während er im warmen Zimmer sitze, die so schwer Heimgesuchten frieren und hungern müßten. Sei er auch nicht im Stande, das Unglück an sich zu heben, so wolle er wenigstens sein Möglichstes thun, die Armen vor Frost und Hunger zu schützen und damit machte er aus der 5 eine 6, so daß die Ueberschwemmten 100 000 Mark mehr erhielten.

Bei der kürzlich stattgehabten Abgeordnetenkonferenz beim Fürsten Bismarck äußerte dieser, daß ihm unter den sozialpolitischen Vorlagen ganz besonders das Unfallversicherungsgesetz am Herzen liege. Als die Rede auf die großen Schwierigkeiten der Durchführung kam, warf Bismarck ein: wenn er auch noch so hungrig sei, so könne er doch nur essen, was er habe. Wir wünschen, daß das Gesetz so zur Bewirklichung kommt, daß es dem Fürsten Bismarck und uns Allen mundet und die Versicherten die Aussicht haben, dabei eine gutbesetzte Tafel zu finden.

Der Reichstagsabgeordnete v. Bollmar ist auf der Reise von Zürich nach Berlin nicht unbedenklich erkrankt.

Wiesbaden, 10. Januar. Wie bei den früheren Nothständen in Ostpreußen, Oberschlesien und Thüringen hat aus Veranlassung der demaltes am Rhein und seinen Nebenflüssen durch die Hochwasserüberfluthungen herbeigeführten schweren Schädigungen Dr. Schulze-Deitlich die deutschen Genossenschaften zu einer Beihilfe aufgefordert. Die infolge dieser Anregung auf gestern Abend einberufene Generalversammlung des hiesigen Vorschussvereins E. G. bewilligte zu diesem Zwecke 3000 M. aus dem Reingewinn des Jahres 1882 vorweg zu entnehmen. Der Ausschuß der Vereins hatte nur 1000 M. beantragt.

Frankenthal, 9. Januar. Nach amtlicher Feststellung vom 3. Januar sind infolge der Ueberschwemmung im Bezirksamt Frankenthal folgende Häuser eingestürzt: Studernheim 20, Oppau 185, Edigheim 100, Mörch 60, Rorheim 149, Bobenheim 90, Frankenthal 10, zusammen 614. Nach einer neueren Zählung durch den Bezirksbau-schaffner vom 6. Januar waren in Edigheim bereits 147 Häuser zusammengefallen. Wenn man nun den Einsturz in Oggersheim mit ca. 20 und in Friesenheim mit ca. 120 Häusern dazunimmt, so dürften außer Zweifel in dem Ueberschwemmungsgebiet von Ludwigshafen bis Worms bis jetzt etwa 900 Gebäude eingestürzt sein. Die Zahl der Gebäude, schreibt man dem „Frankf. Z.“, welche vermöge theils ihrer solideren Bauart, bis jetzt Stand gehalten haben, aber gleichwohl fuß- und meterhoch über der Erdoberfläche mehrere Tage lang dem Durchgang der Fluth ausgesetzt waren, überwiegt bei weitem die Zahl der bereits zusammengefallenen. Der Frost von 6 Grad C., welchen wir in der verfloffenen Nacht hatten, ist ausreichend, die genähten Mauern und Wände zu durchfrieren. Lehm- und Kalkmörtel wird der Einwirkung des Frostes unterliegen. Nach Eintritt milder Witterung werden die Wirtungen hervortreten. Die auseinandergetriebenen, alsdann zerbröckelnden Fundamente werden in häufigen Fällen das Gewicht nicht tragen können. Neue massenhafte Einstürze stehen bevor, wenn solchem Unheil nicht rechtzeitig vorgebeugt wird.

Aus Köln wird gemeldet daß die Rheinschiffahrt wieder eröffnet sei.

München, 9. Januar. Se. Maj. der König hat an das Staatsministerium des Innern nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Da Mir Alles daran liegt, daß der vom Hochwasser am schwersten betroffenen Pfalz jede nur mögliche Hilfe zu theil werde, so verfüge Ich, 1) daß mein Minister des Innern sich sofort nach der Pfalz begiebt, um über die Nothstandsverhältnisse und das nöthige Maß der Staatshilfe im Vernehmen mit dem Regierungspräsidenten und dem Landrathsausschusse Erhebungen zu pflegen; 2) daß aus der staatlichen allgemeinen Reserve für unvorhergesehene und unabsehbare Ausgabe die nöthigen Mittel zur Beseitigung von Nothständen disponibel gemacht werden; 3) daß die nöthigen Maßnahmen gegen weitere Beschädigungen, insbesondere durch Wiederherstellung der Dämme getroffen werden. Hiernach hat im Einvernehmen mit den anderen einschlägigen Ministerien das Weitere zu geschehen. Hohenschwangau, den 8. Januar 1883. Ludwig.“

Wien, 9. Januar. Die Stadt Raab ist das Opfer einer furchtbaren Ueberschwemmung geworden. Die Vorstadt und ein Theil der Stadt bieten ein schreckliches Bild der Verwüstung. Alle öffentlichen

Gebäude sind überfüllt von Geretteten; das Theater, welches ebenfalls als Zufluchtsstätte diente, wurde auch überschwenmt, die Sperre sind im Wasser verschwunden, welches bis an die Brüstung der Parterrelogen reicht. Die Schauspieler sind noch Steinamanger geflüchtet. Es herrscht schreckliche Panik, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Im Gymnasium der Benediktiner, in der Realschule und in der israelitischen Hauptschule wurden an 1000 Familien geborgen, welche auf Gemeindelosten gespeist werden. Nachmittags um 1 Uhr durchbrach die Fluth die Dämme der Vorstadt und wälzte sich unter donnerähnlichem Brausen über die Straßen. Der alte Friedhof ist total vernichtet. Skelete und Leichentheile schwimmen im Wasser. Infolge der ungeheuren Kälte bildete sich noch zum Unglück eine dünne Eisdede, so daß die Kommunikation ganz unmöglich wurde. Der Bahndamm der Raab-Debenburger Bahn ist schwer bedroht.

Die französische Armee hat einen neuen Verlust erlitten. Auf seinem Landgute Visle Adam, in der Nähe von Paris, starb am 8. d. der General v. Baldan, der in den letzten Jahren ziemlich zurückgezogen auf dem Lande gelebt hatte. General Baldan war es, der am 28. Januar 1871 an Stelle des Generalsstabchefs Vinoy die Kapitulationsakte von Paris unterzeichnete. Nach dem Friedensschlusse bat der General um seine Entlassung, da er nicht mit derselben Hand, mit welcher er die Kapitulation unterzeichnete, den Degen führen wollte.

Paris, 10. Januar. Der „Gaulois“ richtet heute an den Grafen Chambord eine dringende Aufforderung, nicht länger zu zaudern und sich Frankreich schleunigst durch irgend eine namhafte That zu offenbaren. Frankreich müsse wieder einen Herrn haben und natürlich denke es zunächst an den Abkömmling des alten Königshauses. Vielleicht werde man ihn trotz der großen Noth nicht holen, sondern von ihm erwarten, daß er von selbst komme. Was man von ihm verlange? Irgend etwas, das eine Spur zurücklasse, daß er nicht nur bereit sei, die Krone anzunehmen, sondern auch sie zu bekämpfen. Wenn aber Graf Chambord dem Rufe nicht Folge leisten sollte; dann dürfte er sich nicht wundern, wenn man anderwärts suchte; den Frankreich müsse gerettet werden.

Den festen und zähen Willen, der Gambettas eigentliche Stärke war, hat er offenbar von seinem Vater. Denn mit einer merkwürdigen Standhaftigkeit hat dieser den Entschluß, den Leichnam seines berühmten Sohnes nach Nizza verbringen zu lassen, gegen das Anstürmen und die zudringlichen Ueberredungsversuche der gambettistischen Partei verteidigt; er setzte seinen Willen durch. Namentlich hatte die elässer Emigration Alles aufgeboten, um die Leiche Gambettas nicht nach Nizza gehen zu lassen. Das Grab Gambettas sollte zu einer Art Heiligtum der Revanche geschaffen werden. Auch die bittere Ironie ist offenbar diesen Herren nicht entgangen, daß der Feld der Zurückgewinnung von Straßburg in dem den Italienern entwundenen Nizza ruhen soll. Nicht nur in zahllosen Telegrammen wurde der alte Gambetta beauftragt, seinen Entschluß zu ändern. Trotz seiner Weigerung, Deputationen zu empfangen, wußte eine Anzahl von „Freunden“ bei ihm vorzukommen. Sie trafen den unglücklichen Mann ganz darnieder gebeugt und fortwährender Pflege bedürftig, aber in seinem Entschluß unerschütterlich auf das Höchste auf die Umgebung seines Sohnes erzürnt, die ihn über die Gefahr von dessen Zustand in Unkenntniß gelassen und ihm, wie er klagt, die Möglichkeit entzogen habe, seinen Sohn noch einmal lebend zu sehen.

London, 13. Januar. Die Polizei in Dublin verhaftete heute früh nach Durchsuchung vieler Häuser dort siebzehn Personen, darunter einen Dubliner Gemeinderath, namens Carey, angeblich wegen Theilnahme an einer Verschwörung zu einem Massenmorde der Dubliner Polizisten und Beamten. Die Polizei thut sehr geheimnißvoll, große Aufregung herrscht in Dublin.

London, 9. Januar. Heute bildete sich unter dem Vorsitz des Baron Schröder ein deutsches Komitee zur Unterstützung der Ueberschwemnten in Deutschland, besonders in den Rheinlanden; Mitglieder sind: Trübner, Siemens, Bergmann, Hapfacher, Dörsch, Reichmann, Sevin u. a. Eine sofortige Sammlung, an deren Spitze sich Schröder mit 500 Pfund stellte, ergab 1000 Pfund, welche sofort nach Deutschland abgeschickt werden sollen.

Im Jahre 1884 werden es hundert Jahre, daß von Nordamerika die erste Baumwolle nach England gebracht wurde. Zum Gedächtniß an dieses wichtige Ereigniß soll in Cincinnati eine Ausstellung der Baumwolle und ihrer Fabrikate veranstaltet werden.

Ueber das deutsche Schulwesen in Südamerika bringt die Zeitung f. d. höhere Unterrichtswesen eine interessante Notiz, die für uns hoch erfreulich und für die dort wohnenden Deutschen sehr ehrend ist. Etwa 150 000 Deutsche wohnen in den drei südlichen, eines gemäßigten Klimas sich erfreuenden Provinzen Brasiliens: Rio Grande do Sul, St. Katharina und Parana. Zahlreiche Dörfer, sogar ganze Bezirke sind dort deutsch. In Argentinien nimmt die Zahl der deutschen Ansiedlungen beständig zu und in Chile wohnen etwa 8000 Deutsche in den südlichen Provinzen in ganzen Gemeinden beieinander. Am oberen Amazonasstrom liegt die deutsche Ansiedlung Bozuzu in Peru. Ueberall bemühen sich diese Stammesgenossen, durch deutschen Unterricht ihre Kinder deutsch zu erhalten, und bringen hierfür große Opfer. Aus Rio Grande do Sul kommt soeben die erfreuliche Nachricht, daß man daran denkt, das deutsche Schulwesen dort, dem es bisher an einer einheitlichen Leitung fehlte, durch Bildung eines deutschen Schulvereins, der sich an den gleichnamigen Verein in Deutschland anschließen soll, planmäßiger zu organisiren.

Milwaukee. Am 10. Januar früh 4 Uhr brach im Newhall-Hause, dem größten Hotel der Stadt, Feuer aus. Ueber 400 Gäste und 100 Angestellte schliefen darin. Das Haus faßt 800 Gäste. Das Hotelregister ist verbrannt, daher die genaue Anzahl der Anwesenden unbekannt blieb. Dieselben, besonders die in den obersten Stockwerken befindlichen Bediensteten begannen hinunterzuspringen. Das Publikum konnte nur Springtücher anhalten. Ueber 60, zumeist der Dienerschaft angehörige Personen erlitten beim Hinunterspringen den Tod. Bis jetzt sind im Ganzen 100 Leichen, davon 32 aus den Trümmern hervorgeholt, konstatirt. Die Dampfsprizen konnten nur die Nachbarhäuser retten, für das Haus selbst aber nichts thun. Aus dem 90 englische Meilen entfernten Chicago eilten 3 Sprizen in Zeit von 80 Minuten herbei; die ungeheure Kälte verzögerte jedoch das Wirken derselben. Entsetzliche Szenen ereigneten sich. Die Schauspielerin Frau Gilbert, soeben erst verheirathet, verbrannte vor den Augen des Publikums. Tom Thumb rettete sich. Der Eigentümer des Hotels, Mr. Hold, wurde wahnsinnig. Viele Gerettete sind entsehrlich verstümmelt.

Waterländisches.

— Dresden. Im Dachstuhl des Eckhauses am Bismarckplatz Nr. 16 und Streblener Straße entstand am 11. d. Abends in der 8. Stunde auf noch unaußgeklärte Weise ein größeres Schadenfeuer, das

den ausgebauten Dachraum des fünfstöckigen Hauses in Asche legte. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehre gelang es, ein weiteres Umfichgreifen des Brandes zu verhindern. Die Bewohner der Dachquartiere waren im Stande, den größten Theil ihrer Habe zu retten. Der in nächster Nähe befindliche Circus Herzog wurde durch fliegende Feuerbrände hart bedroht, hat aber glücklicher Weise keinen Schaden erlitten, da auch hier ausreichende Vöschmannschaften die nöthige Hülfe leisteten.

— In der früheren Infanterie-Kaserne in Neustadt Dresden entstand am 12. Nachmittags gegen 3 Uhr in der Wohnung eines Droschkentuschers dajelbst ein Brand, welcher leider auch ein junges Menschenleben forderte. Die Frau des abwesenden Kutschers, welche mit Entleeren und Refüllen von Strohsäcken beschäftigt war, verließ auf kurze Zeit das Zimmer, während welcher das eine der beiden Kinder einen der Strohsäcke so nahe dem Ofen brachte, daß derselbe Feuer fing. Durch das Feuer und den Rauch erschreckt, versteckte sich das jüngere der beiden Kinder, ein 2jähriges Mädchen, unter die Bettstelle, wo man das arme Wesen später, nachdem die unglückliche Mutter zurückgekehrt war, erstickt auffand, während das andere ältere Kind ebenfalls durch den Quam bewußtlos geworden und auch dem Ersticken nahe, nach vielen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

— Das neue Landesgesangbuch erscheint nunmehr bestimmt Mitte nächsten Monats. Wie bekannt, ist die Einführung desselben keine zwangsweise, sondern bleibt den Kirchengemeinden überlassen. Der Druck und Verlag hat die Teubner'sche Verlagshandlung in Dresden und Leipzig übernommen und wird die Volksausgabe zum Preise von 1 Mark (ungebunden) abgegeben, während eine Taschenausgabe für 2 Mark zu haben ist.

— Rossen. Nach beinahe fünfwochentlicher Unterbrechung begann, wie dem „Freib. Anz.“ geschrieben wird, am 8. Januar der Unterricht im hiesigen Seminar. Die Herzen der Lehrenden wie der Lernenden erfüllte tiefe und aufrichtige Trauer über das in den letzten Wochen erfolgte Hinscheiden von nicht weniger als 4 braven Böglingen. Die Seminaristen Hentschle aus Freiberg, Anders aus Großhartmannsdorf, Blankmeister aus Chemnitz und Köhle aus Mittitz waren der bössartigen Krankheit, dem Typhus, erlegen. Es fehlten außerdem 38 Schüler; davon sind ca. 30 am Typhus erkrankt, gegenwärtig aber die meisten in der Refonvalejenz befindlich, während 8 durch leichtes Unwohlsein am rechtzeitigen Eintreffen verhindert sind. Es ist seitens der Seminardirektion die Einrichtung getroffen, nach welcher der Eintritt eines jeden noch ausgebliebenen Schülers in die Anstalt nur auf Grund eines ärztlichen Gutachtens erfolgen kann.

— Bautzen. Die aus Anlaß des von Hof noch auf dem Schafot kurz abgelegten Geständnisses bezüglich des bei Pulsnitz an der Kämpfer verübten Mordes angestellten Erörterungen sind, sicherem Vernehmen nach, bereits beendet und lassen die Wahrheit jenes Geständnisses als unzweifelhaft erscheinen.

— Die große Erbschaft, welche dem sächs. Staate durch die Hinterlassenschaft der in Leipzig verstorbenen Frau Wende zugeflossen ist, beträgt nicht weniger als 4½ Millionen Mark, welche Summe kürzlich an die Staatskasse abgeliefert wurde.

— Ein Todtentanz im wahren Sinne des Wortes wurde am Sonntag auf dem „Weinberg“ in Grimma getanz, in welchem Restaurant die sonntägliche Tanzmusik abgehalten ward. Ein Husar fühlte während des Tanzes plötzlich seine Tänzerin schwer werden, stehend bleibend, sah er, daß ihm eine Leiche in den Armen ruhte.

— Geringswalde, 8. Januar. Der Sohn des Butterhändler Seidel aus Reinsdorf, welcher von einem Teich in Schweikershain weggejagt war, begab sich sofort auf den daneben liegenden anderen Teich und brach dort ein, hielt sich an dem Eis jedoch über Wasser. Sofort mit Stricken und Leitern herbeigeeilte Leute vermochten denselben jedoch nicht zu retten, da der ihm zugeworfene Strick, den er sich um den Leib band, an dem scharfen Eis zerriß und der Knabe vor ihren Augen unter dem Eise verschwand. Später wurde er todt aus dem Teich herausgezogen.

— Leipzig, 11. Januar. In vergangener Nacht hat ein hiesiger Student aus Dresden seine Geliebte, eine conditionslose Kellnerin aus Bayern, mittelst Revolvers erschossen und sich sodann auf gleiche Weise den Tod selbst gegeben. Man fand beide Leichen heute Vormittag in der Wohnung des Studenten in der Hohen Straße, nachdem dieselbe auf Veranlassung der Wirthsleute in Besürchtung eines Unglücks behördlich geöffnet worden war, an das Sopha gelehnt auf. Beide waren durch den Kopf geschossen und scheint nach der Lage zu urtheilen, der Tod augenblicklich eingetreten zu sein. Das Motiv der schrecklichen That ist noch nicht aufgeklärt. In einem hinterlassenen Zettel bittet der Student seine Eltern wegen seiner That um Verzeihung und erklärt, daß er nicht anders gekonnt habe.

Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach so, ich will mit Polizei und Gericht aber nichts zu schaffen haben“, sagte der Doktor mit fester Stimme. „So viel mir erinnerlich, ging ich an jenem Abend aus, um mich zu zerstreuen, hatte etwas Gold zu mir gesteckt und gedachte der Abwechslung halber ein wenig Weihnachtsmann zu spielen. Suchte arme Menschen und fand Strolche, die mich bedrohten; als ich in Gedanken versunken mich nach der einsamen Promenade verirrte, erhielt ich einen Schlag und wußte nicht mehr, was um mich geschah!“

„Wo fanden Sie jene Strolche, lieber Doktor?“ fragte der Arzt. „Fragen Sie mich nicht darum, Herr Medizinalrath!“ versetzte der Kranke achselzuckend, „ich kann es doch mit Bestimmtheit nicht sagen und will keinen Unschuldigen in Untersuchung bringen. Hat die Presse bereits Witterung davon gehabt?“

„Noch nicht, selbst die Polizei hat nur eine leise Andeutung durch mich erhalten, weil ich jede Frage an Sie für überflüssig und unmöglich erklärte, — und um Verschwiegenheit ersucht habe, bis Sie selber im Stande wären, Zeugniß abzulegen.“

„Ich danke Ihnen für diese Vorsicht, Herr Medizinalrath!“ sprach der Doktor, ihm lächelnd die Hand reichend, „da ich nichts mehr fürchte, als die Oeffentlichkeit. Verschweigen wir deshalb die Geschichte vom Weihnachtsmann, dem ich zum ersten Male ins Handwerk gepfuscht. — Ich glaube, diesen Burschen sogar Dank schuldig zu sein. Geben Sie mir die Hand darauf, lieber Medizinalrath, die Sache auf sich beruhigen zu lassen.“

„Also auch hier Geheimnißkrämerei“, lächelte der alte Herr, seine Hand mit kräftigem Druck erfassend, „wohlan es sei so, wie Sie es wünschen, obwohl ich dem mörderischen Raubgesindel eine derbe Strafe gegönnt hätte. Und nun zu dem Geheimniß Ihrer Hausgenossen, das ich durchaus nicht respektire. Können Sie es wohl für möglich hal-

ten, Doktor, daß ein zartes junges Mädchen im Verein mit Herrn Schneider jun. Sie von der Promenade hierher getragen hat?"

"Keinen Scherz, Medizinalrath!" sprach der Kranke finster, während eine läche Rötthe sein Antlitz überflog.

"Ich scherze nicht, mein Bester! — die bewußte junge Dame ging mit Schneider über die Promenade und da nirgends rasche Hülfe zu bekommen war, entschloß sich die heroische Maid, selber mit Hand anzulegen, so geschah am heiligen Abend dieses Jahres aus reinsten Menschenliebe gegen den Herrn Doktor Altmann."

"Wer ist denn diese junge Dame?" stieß der Kranke nach einer Weile mühsam hervor, „wohl seine Braut?"

"Etwas dergleichen, lieber Doktor! — wenn gleich die alten Schneider schwerlich ihre Einwilligung dazu geben werden, da sothane junge Maid allerdings von adeliger Herkunft, aber blutarm ist!"

Der Doktor blickte stumm vor sich hin.

"Sie heißt Toni, nicht wahr?" fragte er leise.

"Alle Wetter, Doktor, so heißt die Kleine wirklich, von wovon kommt denn Ihnen diese Wissenschaft?"

"Hat sie während meiner Bewußtlosigkeit bei mir gewacht?" fuhr der Kranke mit sichtlicher Anstrengung fort.

"Gewacht? — Nein, so viel ich weiß, wäre ihr solches wohl durch eine drachenhafte Tante unmöglich gemacht worden."

"Aber es hat doch eine Fremde bei mir gewacht — ich habe sie mit diesen meinen Augen gesehen."

Der Medizinalrath blickte ihn forschend an und strich sich dann lächelnd das glattrasirte Kinn.

"Das ist eben das zweite zarte Geheimniß Ihrer Hausgenossen, welches der gestrenge Herr Doktor um gotteswillen nicht erfahren durfte. — Ihre alte Willing steckt natürlich mit im Komplott, d. h. sie ist durch die Betreffenden gewalttham dazu gepreßt worden, was der guten Seele Kummer genug macht!"

"Na, so schießen Sie endlich los," rief der Kranke ungeduldig.

"Geduld, lieber Doktor! — ich weiß wirklich nicht, ob ich recht daran thue, Sie eitel zu machen, wills aber doch auf diese Gefahr hin wagen. Die junge Dame, welche ihren Schlaf geopfert, um sonder Lohn und Anerkennung einen gewissen Menschenverächter zu pflegen, ist Ihre Hausgenossin, Fräulein Elisabeth Heinberg, kein so junges Dämchen mehr wie ihre Freundin —"

"Sie wird zwei und dreißig Jahre alt", ergänzte der Doktor mit schalkhaftem Lächeln, welches ihm eigen genug stand.

Der Medizinalrath riß die Augen weit auf und machte zum ersten Male in seinem Leben ein dummes Gesicht.

"Daß Dich — nein, so was ist noch nicht dagewesen", rief er endlich, die Hände zusammenschlagend, „wer hat Sie über diese beiden jungen Mädchen so genau unterrichtet? Ach, ich vergaß, die alte Schwägerin, Jungfer Willing —"

"Fehlgeschossen, bester Freund!" lachte der Doktor und sein Gesicht sah ordentlich sonnig aus, „Jungfer Willing dürfte mir mit dergleichen nicht kommen, — die jungen Damen haben es mir selber gesagt!"

"Na, halten Sie mich immerhin ein klein wenig zum Besten, Doktor!" lachte der alte Herr nun ebenfalls, „ich kanns von Ihnen schon ertragen, — da das Lachen ein seltener Gast bei Ihnen gewesen. Müde der finstere Geist mit diesem letzten Tage des alten Jahres für immer entweichen und das neue Jahr Ihnen stets ein sonniges Lächeln zeigen, daß ist mein herzlichster Wunsch für heute, morgen und immerdar!"

Er erhob sich und reichte ihm die Hand.

Der Doktor hielt dieselbe fest und sah ihn bewegt an.

"Ach danke Ihnen von Herzen, mein verehrter Freund, denn das werden Sie mir hoffentlich bleiben!"

"So Gott will, noch recht lange, Doktor!"

"Sollte es mir schaden, wenn ich am Nachmittag mein Zimmer verlasse?" fuhr der Doktor leise fort.

"Sie wollen doch nicht ausgehen?" rief der Arzt erschreckt.

"Nein, nur Herrn Schneider einen Besuch machen —"

"Der kann ja zu Ihnen kommen, Doktor! wenn Ihnen der Gang auch just nicht schaden könnte, so ist Vorsicht doch allemal das Medicum. Ruhig im Sessel bleiben, keine Aufregung, kein unnützes Grübeln, dann sind wir in acht Tagen kurirt. Na, Gott befohlen, lieber Doktor!"

Dieser blickte dem alten Herrn still lächelnd nach.

"Es kann mir nicht schaden", flüsterte er, „folglich darf ich es auch wagen. — Und so wahr der böse Geist von mir gewichen, — ich wage es!"

Wieder huschte ein Sonnenstrahl durch das Zimmer, und wieder blickte das Antlitz der verklärten Mutter, vom goldenen Strahl umwoben, lächelnd auf den Sohn herab. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Der Hofstaat des preuß. Kronprinzen und der Kronprinzessin zählt jetzt eine lange Reihe von fünfundzwanzigjährigen Jubilaren. Am 1. Januar 1888 wurde der Hofstaat der Neuvermählten gegründet, und die Mehrzahl der damals Angestellten befindet sich noch im Dienst, ein gutes Zeichen für Herr wie Diener. Es sind natürlich alte Soldaten, und viele von ihnen haben die großen Ereignisse der letzten Decennien in der nächsten Umgebung des Kronprinzen mit erlebt. Aber auch einige weibliche Personen sind seit 25 Jahren aktiv. Wie man hört, sind diesen Jubilaren zu dem bevorstehenden Jubelfeste Auszeichnungen zugeordnet worden.

* Schiffbrüche 1882. Im abgelaufenen Jahre fanden auf den Meeren aller Welttheile 1790 Schiffbrüche statt von denen 576 sich an den britischen Küsten ereigneten und mit welchen ein Verlust von 4129 Menschenleben verknüpft war. Während der letzten fünf Jahre sind nicht weniger als 20,762 Menschen zur See umgekommen. Unter den an den britischen Küsten verunglückten Fahrzeugen befanden sich 445 englische, 40 norwegische und schwedische, 32 deutsche, 16 französische und dänische Schiffe. 139 Schiffe sanken durch Zusammenstöße, 143 wurden auf See verlassen und 10 durch Feuer zerstört. Die Gesamtzahl der in allen Welttheilen untergegangenen Schiffe, welche die englische Flagge führten, beträgt 945, von denen 226 Dampfer waren.

* Handwerksunterschiede. Welcher Handwerker ist der langsamste? — Der Seiler, denn er zieht alle Geschäfte in die Länge. Welcher mischt sich in alles? — Der Schornsteinfeger, denn er kratzt überall, wo es ihn nicht juckt. Welche aber sind die geschicktesten? — Die Böttcher und Schuhmacher. Während der Böttcher alles „reißlich“ überlegt, was er „sachtlich“ darstellt, „leistet“ der Schuhmacher alles, was er „bezwedt“. Die schwerste körperliche Anstrengung wird vom Schneider gefordert, da er täglich von früh bis spät eine Eisenstange zu schwingen hat, während der Leiermann sein Geld im Handumdrehen verdient.

* Wieviel der Mensch an Lebenszeit verliert! Wollen wir unsere Lebensrechnung einmal ernstlich machen, so ergibt sich für die meisten Menschen etwa folgendes: Für Schlaf, Reinigung zc. bloß für den Leib täglich 6—8 Stunden, macht im Jahre 3—4 Monate; für Berufsarbeit, um das tägliche Brod zu verdienen, also auch zu meist nur für den Leib, täglich 8—12 Stunden, macht jährlich 4—6 Monate; durch Abhaltung von anderen und sonstige kleine Zeitverluste, täglich mindestens 2 Stunden, macht jährlich 1 Monat. Demnach verliert der Mensch durch Sorge für das Leibliche und andere Zwecke, die außer ihm liegen, jährlich 8—11 Monate, also $\frac{2}{3}$ — $\frac{11}{12}$ seiner Lebenszeit und seiner eigenen freien Bestimmung für Geist und Seele. Zum wirklichen Genuß des menschlichen Daseins bleibt uns nur höchstens $\frac{1}{3}$, oft kaum 1 Monat im Jahre zur Verfügung.

* 25 Schafe durch einen Wolf erwürgt. In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember brach ein Wolf in dem eine Viertelstunde von Hillesheim (Rheinessen) entfernten Dorfe Lammersdorf in einen Schafstall ein, erwürgte 25 Schafe und verletzte weitere fünf Stück so, daß auch diese abgehen werden. Durch das Gebell des Hundes aufmerksam gemacht, eilte der Besitzer zum Stalle und bei seinem Erscheinen sprang die Bestie durch das Lustloch, durch welches sie eingedrungen war. Eine sofort angestellte Treibjagd blieb leider resultatlos.

(Eingesandt.) Eine billige Speise ist jetzt der Reis. Zu 14 und 16 Pf. das Pfund bekommt man schon einen weißen, großkörnigen Reis, welcher vor ca. 2 Jahren 24 Pf. kostete. Etwas ganz außergewöhnlich Vortheilhaftes kann darin das Geschäft von Johannes Dorshan (Dresden, Freiburgerplatz 25) leisten, da diese Handlung solchen aus den größten Reis-Schäl-Mühlen bezieht, welche Kommanditen in den Produktions-Ländern besitzen. Bei jetzigen hohen Kartoffelpreisen ist der Reis ein sehr willkommener und billiger Ertrag.

Auktion.

Freitag, den 19. Januar, früh von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an sollen in meinem Arbeitslokal im Hotel zum Adler folgende Gegenstände, als: 1 Kleidersekretär, 1 Wäschsekretär, 1 Kleiderstank, 1 Etager, 3 Kommoden, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch, 1 Nähtisch, 1 Küchentisch, 3 starke Bettstellen, 1 Partie Böttchergefäße, 1 Partie Spazierstöcke und verschiedenes Andere mehr gegen Baarzahlung verauktionirt werden. Wilsdruff. L. Müller, Auktionator.

Korb- und Böttcherholz-Auktion.

Montag, den 22. Januar 1883, Vormittag 10 Uhr sollen die auf der Strinbacher Rittergutsflur in der Nähe des Kaffwerkes an der sogenannten Triebisch befindlichen Korb- und Böttcher-Weiden für das Meistgebot verauktionirt werden. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht. Die Wirthschafts-Verwaltung.

2 starke Läufer.

unter 6 Stück die Wahl, schöne Zuchthauen, stehen zu verkaufen bei H. Reger, Obere Mühle zu Sachsdorf.

12,000 Mark

sind zum 1. April zu $4\frac{1}{2}$ Prozent zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück anzuleihen. Offerten unter „A. E. 12,000“ an die Expedition d. Bl. baldigst erbeten.

Bergmanns

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Ein Kindermädchen oder eine Kleinemagd

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein kräftiger Knabe, welcher die

Bäckerei

erlernen will, wird zu Ostern gesucht von Meissen. M. Kaden, Freiheit 24.

Lehrlingsgesuch.

Einen Knaben, welcher Lust hat Holzbildhauer zu werden, sucht für Ostern Bernhard Hoffmann, Neumarkt 172.

Bäckerlehrling.

Ich suche aus einer anständigen Familie einen Knaben, der zu Ostern die Schule verläßt, für meine vorzüglichen Bäckerei einen Lehrling. Lehrgeld wird beansprucht.

E. Röder, Bäckermeister, Dresden, Galeriesstr. 11

Musik.

Einige wohlgezogene, gut geübte Knaben, welche nächste Ostern die Schule verlassen und die Musik erlernen wollen, können unter sehr günstigen Bedingungen als Jöglinge in meine Kapelle eintreten.

Ernst Kiessig, Stadtmusikdirektor in Nossen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Nachdem ich, der unterzeichnete Rechtsanwalt, in dem Creditwesen des Schnittwaarenhändlers Gotthelf Moritz Behner hier selbst als Konkursverwalter bestellt worden bin, fordere ich alle Diejenigen, welche noch Behner's schulden, hiermit auf, diese Zahlungen **nur** an mich und zwar bei Vermeidung der Klagerhebung bis spätestens den
20. dieses Monats
zu leisten.
Wilsdruff, am 9. Januar 1883. Rechtsanwalt Ernst Sommer.

Holz-Auktion.

Nächsten Donnerstag, den 18. Januar, von Vormittag 9 Uhr an sollen im **Pfarholz zu Weistropp** ungefähr **100 Reifigholzhaufen** (Unterholz und Abraum) und ungefähr **50 Haufen starkes Brennholz** (Stamm-Spitzen und Aeste) meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
Die Abfuhr ist bequem.
Versammlungsort: **Der Gasthof zu Weistropp.**
Weistropp, am 9. Januar 1883.

Der Kirchenvorstand.

Jda Gietzelt,
Rudolf Springsklee,
e. s. a. V.
Hausdorf und Wilsdruff
am 16. Januar 1883.

Futterbrod

liegt wieder zum Verkauf bei
Julius Lehmann, Klipphausen und
Louis Andrä, Wilsdruff am Markt.

Tanz-Unterricht.

Den hochgeehrten Eltern von hier und der Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich zum 1. Februar 1883 in **Wilsdruff** im Saale des Herrn Gast, Besitzer zum „goldnen Löwen“, einen

Tanz- und Anstandslehr-Cursus zu eröffnen beabsichtige. Die früher beehrende Beachtung läßt mich hoffen, auch dieses Jahr einer zahlreichen Theilnahme entgegen zu sehen. Die Frau Schmidchen wird das Weitere besorgen.
Wilsdruff, im Januar 1883.
Hochachtungsvoll
Friedrich Schulze,
Lehrer der höhern Tanzkunst.

Dänische Seringe,

das Schod 120 Pf., bei
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Curiosität,

6. und 7. Buch Moses, das Geheimniß aller Geheimnisse (i. deutscher Sprache) Ladenpreis 9 Mark zu haben für 4 Mark 50 Pfg. bei
H. Jacobs, Buchhandlung, Magdeburg.

Auszuheben auf Güter:

feststehende Kassengelder in jeder Betragshöhe, zu 4 1/4% Zinsen und unter billigen Bedingungen, durch **Heinrich Poland** in Gaißichen.

Mais, beste Qualität,
empfiehlt
Peukert & Kühn,
Zharandt.

Eine Drehmangel

steht jederzeit zur Benutzung. Bertha verw. Grätzschol,
Freibergerstraße 120.
Auch ist daselbst eine fast neue **Dezimalwaage** zu verkaufen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die **Schuhmacherei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
H. Kretzschmar, Schuhmachermeister,
Wilsdruff, Freiburgerstr. Nr. 107.

Montag vor dem Christfest wurde in der Nähe des Lindenschloßchens eine **Pferdedecke gefunden**; abzuholen beim Zieglerbesitzer Schnolder.

Ein kräftiges Dienstmädchen wird für eine größere bürgerliche Haushaltung in Wilsdruff **gesucht** durch die Expedition dieses Blattes.

Berthold's Gasthof zu Kesselsdorf.

Donnerstag, den 18. Januar,

1. Abonnement-Concert.

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **C. Berthold.**

Theater in Wilsdruff.

(Hotel weisser Adler.)

Dienstag, den 16. Januar 1883:

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Akt, Musik von F. Offenbach.

Vorher:

Müller und Müller,

oder:

Unterricht, eine reiche Frau zu bekommen.

Schwank in 3 Akten von A. Elz.

Donnerstag, den 18. Januar:

Ehliche Arbeit

oder:

Schulze von der Aristokratie.

Großes Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Willen,
Musik von Bial.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Th. Clar.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **Bereinsabend.** Berathung über die Feier des Stiftungsfestes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
der Vorstand.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 21. d. M.,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 21. Januar,

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst G. Schramm.**

Sonntag, den 21. Januar,

Karpfenschmaus im Gasthof zu Tanneberg,

wozu freundlichst einladet **Eiselt.**

Sonntag, den 21. Januar:

humoristisches Concert

zum Besten der Ueberschwemmten in der Rheingegend,
gegeben vom **Leseverein Neukirchen,**
wozu freundlichst einladet **Karl Schumann in Steinbach.**

Sonntag, den 21. Januar,

Karpfenschmaus im Gasthof zu Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet **H. Schumann.**

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 21. Januar 1883,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet **F. Weber.**

Herr Direktor **Clar** wird gebeten, das Schauspiel **Maria und Magdalena** von P. Lindau nochmals zur Aufführung zu bringen.
Mehrere Theaterfreunde.



Dank.

Für die bei dem Begräbnisse unserer herzenguten zu früh und unerwartet von uns geschiedenen

Lydia

so sehr bewiesene Theilnahme, sowie auch für den reichen Blumenschmuck und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhstätte, sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.

Grumbach, den 14. Januar 1883.

Die tiefbetrübten Eltern
Florenz Seifert und Frau.